

Wer hat die richtige Marschzahl?

Eine Einschätzung des gegenwärtigen Standes in der Kompaßbewegung an den Fakultäten und in den Seminargruppen unserer Technischen Hochschule

Zum 9. Jahrestag unserer Deutschen Demokratischen Republik konnte der Verband der Freien Deutschen Jugend mit einer stolzen Zwischenbilanz an die Öffentlichkeit treten. Der Zentralrat teilte mit, daß die Kompaßbewegung zu einem großen Erfolg geworden ist.

Der Jahrestag unserer Republik ist auch für uns Anlaß, Erfolge und Schwächen, Erreichtes und Geplantes in der Kompaßbewegung an der Technischen Hochschule festzustellen. Ohne Zweifel gibt es viel Erfreuliches zu berichten: Die Hochschulgruppenleitung ist den Fakultätsgruppenorganisationen und den Gruppen orientierend und anleitend bei der Aufstellung des Kompasses behilflich gewesen, und viele Gruppen gingen mit Eifer an die Aufstellung ihrer Ver-

pflichtungen, ohne erst auf „konkrete Anleitungen von oben“ zu warten. So entstanden Arbeitspläne, die weitestgehend den großen Zielen dieser Jugendbewegung gerecht werden, Pläne, die von der „Bereitschaftserklärung zur Teilnahme an der vormilitärischen Ausbildung, von der Aufstellung für Arbeitsbrigaden und Agitpropgruppen, über die Werbung von Abonnenten für das „Forum“ bis zur Gründung von Studienzirkeln“ Verpflichtungen enthalten, deren Erfüllung ein entscheidender Beitrag zum Sieg des Sozialismus an unserer Hochschule sein wird.

Dennoch kann nicht übersehen werden, daß noch einige Mängel überwunden werden müssen. So gilt es jetzt, über den Kompaß der Fakultät und der Gruppen hinaus jeden Freund für die Aufstellung eines persönlichen Kompasses zu gewinnen, der jedem einzelnen Ziel und Weg in der großen Bewegung des ganzen Verbandes weist. Auch bedürfen einige der Kompaßverpflichtungen noch der Erweiterung und Ergänzung. Es ist ohne Zweifel ein Mangel, wenn im Kompaß vieler Gruppen zur Lösung der Aufgaben auf fachlichem Gebiet wenig oder gar nichts gesagt wird. Die erste Aufgabe unserer Hochschule ist doch, einen hochqualifizierten Nachwuchs heranzubilden, dessen fachliche und politische Leistung den großen Aufgaben, die die Partei der Arbeiterklasse gestellt hat, genügt. Programmpunkte wie „Kampf den Bummelstudien in Marxismus-Leninismus“ (Fakultät Maschinenwesen) und „Kampf den Studienüberschreitungen“ (Fakultät Bauwesen) sind leider zur

Zeit nur vereinzelt zu finden. Es gilt also vornehmlich, im Kompaß der einzelnen Fakultäten und Gruppen eine entsprechende Verbindung von fachlicher und gesellschaftlicher Zielstellung zu finden. Bei der Lösung dieser beiden Aufgaben, der Schaffung eines persönlichen Kompasses und der Formulierung entsprechender fachlicher Verpflichtungen, kommt den Fakultätsleitungen und den Gruppenleitungen eine entscheidende Rolle zu. Gegenwärtig gehen aber die meisten Fakultätsleitungen noch sehr zögernd an diese Aufgaben heran. Für sie gilt es jetzt, genauso viel Initiative zu zeigen, wie bei der Aufstellung der

Kompass, bei den besten Gruppen zu beginnen und deren Ergebnisse allen anderen bekanntzumachen. Ähnliches muß vom Wettbewerb gesagt werden. Die Anregung hierzu ging von der Hochschulgruppenleitung aus. Es ist bekannt, daß die Fakultät für Ingenieur-Ökonomie die berufspädagogische Fakultät zum Vergleich auffordern wird, nur sollte die endgültige Beschlüßfassung dazu nicht noch länger hinausgeschoben werden. Der Wettbewerb zwischen den Fakultäten und den Gruppen kann und muß ein entscheidendes Mittel werden, die noch bestehenden Schwächen in der Kompaßbewegung zu beseitigen. Z.

Zwischenbilanz

Über den bisherigen Verlauf der Diskussion zum Thema „Verbesserung der Ausbildung“

In den letzten Nummern unserer Hochschulzeitung ist eine rege Diskussion um die Verbesserung der wissenschaftlichen Ausbildung geführt worden. Anlaß dieses Gedankenaustausches war ein von uns veröffentlichter Artikel Professor Dr. Faltins, der in Vorbereitung des V. Parteitag geschriebe worden war.

Ausgangspunkt dieser Darlegung war, daß man gerade jetzt, in Auswertung einer Reihe wichtiger Beschlüsse der Partei zur Arbeit an den Hochschulen, nicht übersehen dürfe, daß ein bestimmtes Absinken des Ausbildungsstandes zu bemerken sei und daß das wissenschaftliche Niveau der Studierenden nicht befriedigen könne.

Dieser Feststellung widersprach keiner der Diskussionssteilnehmer, wie auch keiner — und das ist das Positivum des Meinungsaustausches — es bei dieser Feststellung bewenden ließ. Vielmehr ging es allen Autoren darum, einen Beitrag zur Erhöhung des wissenschaftlichen Niveaus zu leisten.

Bezeichnenderweise spielte in der Ansprache die Kritik an der Oberschule eine große Rolle. So notwendig und so berechtigt diese Kritik ist, darf sie — wir schließen uns hier der Meinung des Genossen Dr. Kaiser an — doch nicht dazu führen, die Ursachen aller bei uns feststellbaren Mängel in der Oberschulbildung zu suchen. Deshalb sind wir der Überzeugung, daß wir erfolgversprechend weiter diskutieren, wenn wir uns auf die schon festgestellten Hauptprobleme an unserer Hochschule konzentrieren: Was kann in der Lehre verbessert werden und was muß sich in der studentischen Lernfähigkeit ändern?

Zum ersten geht es um die Beratung einer neuen, einer sozialistischen Hochschulpädagogik. Sicherlich besitzt Genosse Dr. Kaiser bei zahlreichen Hochschulangehörigen volle Unterstützung, wenn er anregt, über die technischen und anderen Beratungen an unserer Hochschule hinaus, „auch einmal in

einem Forum Fragen zu erörtern, die sich mit den pädagogisch-methodischen Problemen der Hochschulveranstaltungen beschäftigen“. Das erscheint uns schon aus dem Grunde dringend notwendig, weil bei einer Verbesserung des wissenschaftlichen Niveaus der Studenten dem Hochschullehrer eine entscheidende Rolle zukommt, vor allem auch beim Überprüfen der Studienpläne, von denen Genosse Dipl.-Ing. Schlaf sehr richtig sagt, daß es falsch ist, „die Studienpläne als etwas über Jahre hinweg Unveränderliches anzusehen“. Genosse Schlaf schlägt dazu vor — und das scheint uns besonders der Beachtung und der Diskussion wert — in gut organisierten Absolvententreffen festzustellen, welche Erfahrungen die Absolventen zum Studienplan und zum Vorlesungsstoff in der Praxis gesammelt haben, Erfahrungen, die von einer ständigen Kommission registriert und dem Fachrichtungsleiter unterbreitet werden sollen.

Ähnlich konkrete Darlegungen sind auch von Diskussionssteilnehmern zu den Aufgaben gemacht worden, die vor den Studenten stehen. Herr Prof. Dr. Faltin und Genosse Oberassistent Fiedler weisen wohl begründet darauf hin, daß eine große Zahl der Studenten es nicht versteht, die zur Verfügung stehende Zeit rationell zu nutzen. Wir unterstützen auch die Auffassungen der Genossen Fiedler und Schlaf, daß zur Erweiterung des Kenntnisstandes der Studenten und zum Erreichen der Selbstständigkeit in wissenschaftlicher Arbeit unbedingt die Studiendisziplin verbessert werden muß. Wir dürfen nicht übersehen, daß die Verbesserung der wissenschaftlichen Ausbildung nicht zuletzt auch ein ideologisches Problem ist.

Wir beabsichtigen, mit diesen Bemerkungen einen Überblick über den Stand der Diskussion gegeben zu haben und hoffen, daß noch viele konkrete Vorschläge gemacht werden — nicht zuletzt von den Studenten, die es ja vornehmlich angeht. Redaktion

Vorbereitung zum „Intersem“

Internationales Studentenseminar an der TH Dresden

In Deutsch, Russisch, Englisch und Französisch steht es auf den in alle Himmelsrichtungen verschickten Einladungen und Prospekten: „Die Automatisierung und ihre ökonomischen und sozialen Auswirkungen“. In ebensoviel Sprachen werden die etwa 100 Teilnehmer am Internationalen Studentenseminar vom 17. bis 25. November 1958 dieses brennende soziologische Problem in Dresden beraten.

Die sozialistische Studentenschaft unserer Hochschule lädt zu dieser Aussprache Kommilitonen aus dem sozialistischen und kapitalistischen Ausland, aus der Bundesrepublik und von anderen Hochschulen und Universitäten unserer Republik ein. Professoren, Assistenten und Studenten sind schon wochenlang mit der Vorbereitung des Seminars beschäftigt. Es geht darum, ein unserer Bildungsstätte entsprechendes wissenschaftliches Niveau zu gewährleisten; es geht ferner darum, unseren Gästen einen würdigen Empfang und angenehmen Aufenthalt zu bieten. Die große und umfassende Thematik des Internationalen Seminars wird durch vier Vorträge von Professoren unserer Hochschule ihre Gliederung erhalten. Prof. Dr. Ley hat sich bereit erklärt, die Fragen der Automatisierung mit einer Betrachtung über das Verhältnis von Technik und Gesellschaft einzuleiten. Prof. Dr. Kindler stellt sich zur Aufgabe, die Automatisierung vom Standpunkt der technischen Problematik zu beleuchten. In dem Vortrag von Prof. Dr. Lange werden die Fragen der Automatisierung mit der wirtschaftlichen Praxis in unserer Republik in Verbindung gebracht. Als Abschluß

wird Frau Prof. Dr. Bordag-Wettengel die gesellschaftlichen Auswirkungen der Automatisierung im Kapitalismus und Sozialismus gegenüberstellen und Konsequenzen für die Perspektive der Automatisierung ziehen. Nach jedem Vortrag wird den Seminarteilnehmern reichlich Gelegenheit gegeben, ihre Meinung zu dem Gesagten zu äußern, eigene Kenntnisse und Erfahrungen mitzuteilen.

Der tiefere Sinn dieser bevorstehenden wissenschaftlichen Tagung, deren Vorbereitung auf Initiative des Internationalen Studentenbundes in Angriff genommen wurde, geht über den wissenschaftlichen Meinungsstreit hinaus. Kontakte suchen, um gemeinsam die Wahrheit zu finden, den Erkenntnissen der fortgeschrittensten Wissenschaft Geltung zu verschaffen, Einblick in den friedlichen Charakter unseres Aufbaus zu gewinnen, Freunde zu gewinnen — so etwa kann dieser tiefere Sinn erschöpft werden. Bei Betriebsbesichtigungen in unseren technisch und sozial vorbildlichen Werken, bei Kulturveranstaltungen, in der fachlichen Diskussion und im persönlichen Gespräch werden wir selbst dazu beitragen, die Front der Anhänger des friedlichen Wettstreits zu stärken, den Krieg als Verbrechen zu ächten und die Weltfriedensbewegung noch zu stärken.

Die ersten Teilnahmeerklärungen sind eingegangen. Uns ist eine große Aufgabe gestellt. Setzen wir alles daran, sie zur Ehre unserer Technischen Hochschule zu erfüllen.

Holger Meyer,
Dipl.-Wissenschaftler

Studenten der höheren Semester!

Die Zeit ist nicht mehr lern, wo Ihr in die Praxis, in die sozialistischen Betriebe geht, um dort Euer erworbenes Wissen zum Wohle unseres Staates anzuwenden.

Habt Ihr Euch schon Gedanken gemacht, wie Ihr nach Kennenlernen des Betriebes Eure neuen Ideen und Verbesserungsvorschläge durchsetzen könnt?

Wie Ihr schneller mit den erfahrenen Praktikern Kontakt bekommt, um von ihnen das zu lernen, was die Technische Hochschule Euch nicht im notwendigen Maße vermitteln konnte?

Habt Ihr Euch schon Gedanken gemacht, wie Ihr die Erfahrungen der Praxis dann wiederum Eurer ehemaligen Lehrstätte zum Zwecke einer noch besseren Ausbildung vermitteln könnt und wie Ihr Euer umfangreiches theoretisches Wissen Eurer Umwelt weitergeben wollt?

All diese Fragen, auch wenn sie dem einen oder anderen noch nicht so recht zum Bewußtsein gekommen sein sollten, werden an jeden einzelnen herantreten, sobald er sich mitten im praktischen Leben befindet.

Nutzt die gegebenen großen Möglichkeiten zur Klärung dieser Fragen, indem Ihr Euch in allen Dingen vertrauensvoll an die Betriebssektionen

der Kammer der Technik in den Betrieben wendet und Euch deren Unterstützung und Hilfe bedient, denn die Kammer der Technik ist die Fachorganisation aller Ingenieure und Techniker in der Deutschen Demokratischen Republik. Ihr Ziel ist es, den sozialistischen Aufbau durch Entlastung und Pflege der freiwillig-technischen Gemeinschaftsarbeit zu unterstützen. Sucht deshalb bereits jetzt die Verbindung zur Sektion der Kammer der Technik an der Technischen Hochschule, laßt Euch beraten und nehmt aktiv an der freiwillig-technischen Gemeinschaftsarbeit teil. Betrachtet diesen Aufruf nicht allein als Werbung für die Fachorganisation der Wissenschaftler, Ingenieure, Techniker und Wirtschaftler unter dem ingenieurtechnischen Nachwuchs, sondern seht darin einen gutgemeinten Hinweis, den es auch zu beachten lohnt.

Nähere Auskünfte erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen: Vorbereitendes Komitee für die Bildung der Sektion der Kammer der Technik an der Technischen Hochschule in Dresden, z. Z. Institut für Hochfrequenztechnik und Elektronenröhren, Zimmer-Nr. 176, HA 2112/4621/4735.

I. A. gez. Dr.-Ing. Krutzsch
gez. Jiranek

Lehren einer Revolution

November 1918! Die Werktätigen hatten es satt, für den imperialistischen Krieg noch weitere Opfer zu bringen. Millionen waren an den Fronten erschossen oder zu Krüppeln geschossen worden. In der Heimat wüteten Hunger, Not und Elend als furchtbare Geißel des von den Imperialisten vom Zaune gebrochenen Krieges. Die Niederlagen der deutschen Truppen verkündeten, daß der deutsche Imperialismus seine erste Runde verspielt hatte. Die Massen wollten nicht mehr so weiterleben wie bisher. Aber auch die herrschenden Junker und Monopolkapitalisten konnten nicht mehr so weiterregieren, wie sie es gewohnt waren. Keine noch so ausgeklügelten Manöver und keine Einheitsfront der finsternen Reaktion bis zu den sozialdemokratischen Führern konnten die Revolution aufhalten. Sie brach aus als eine mächtige, schwingvolle Volksbewegung, an deren Spitze die aktivsten Teile der Arbeiterklasse standen.

Staat und Revolution

Jene Zweifler und Pessimisten, die nach 40 Jahren die weltverändernde Kraft der Arbeiterklasse noch in Zweifel stellen, sollten sich diese Tatsachen dick unterstreichen; denn sie lehren, daß die einheitliche und geschlossene Aktion der deutschen Arbeiterklasse auch mit der Kriegspolitik des reaktionären Adenauerregimes Schluß machen kann und wird. Immer, wenn sich die Volksmassen in ihren Forderungen und Handlungen einig waren, haben sie die von der Geschichte zum Untergang verurteilten Kräfte hinweggefegt.

Die entscheidende Frage jeder Revolution ist die Frage der Macht. Im November 1918 war der alte Staatsapparat gelähmt. Im Verlaufe der Weiterführung der Revolution mußte der bürgerliche Staatsapparat zerschlagen werden und die Arbeiterklasse die Macht übernehmen. Die opportunistischen Partei- und Gewerkschaftsführer lehnten jedoch die Machtergreifung durch die Arbeiterklasse ab. Sie, die 1914 offen auf die Seite der imperialistischen Bourgeoisie übergetreten waren, hatten schon lange den Marxismus verfälscht oder seinen revolutionären Inhalt negiert. Die Opportunisten be-

trachteten den Staat nicht als ein Machtinstrument in den Händen der herrschenden Klasse, sondern als Organ der Versöhnung der Klassen, als Organ der „Arbeitsgemeinschaft“ der Klassen. Stück für Stück wollten sie den kapitalistischen Staat ummodellieren und ihn zu einem Instrument der sozialistischen Entwicklung machen.

So predigten sie es den Arbeitern, die die Sozialisierung forderten. Was aber kam in Wirklichkeit heraus? Wozu führten diese gefährlichen Illusionen?

Verrat der sozialdemokratischen Führer — damals und heute

Sie führten dazu, daß am 10. November der Sozialdemokrat Ebert mit dem Militaristen Hindenburg vereinbarte, konterrevolutionäre Truppen in Berlin einmarschieren zu lassen, um den Räten die politische Gewalt zu entreißen. Sie führten dazu, daß die sozialdemokratische Ebert-Scheidemann-Regierung die Machtposition der Junker und Monopolisten nicht antasteten, dafür aber den revolutionären Machtorganen der Arbeiterklasse die Machtbefugnis einschränkten und sie zu bloßen Kontrollorganen degradierten wollten. Sie führten dazu, daß die rechten Gewerkschaftsführer mit den Monopolkapitalisten einen „Arbeitsgemeinschaftsvertrag“ schlossen, der die Gewerkschaften der Politik der Monopole unterwarf. Sie führten schließlich dazu, daß die Konterrevolution, gestützt auf den nicht vernichteten bürgerlichen Staatsapparat, sich wieder konsolidieren und den Bürgerkrieg auf die Tagesordnung setzen konnte.

Ende Dezember begann der militärische Angriff der Reaktion auf die Volksmarine in Berlin. Zur gleichen Zeit organisierten die Militaristen in Zusammenarbeit mit den Rechtssozialisten Putschversuche in Dresden, Pirmas und anderen Städten. Im Januar 1919 provozierte die Konterrevolution die Berliner Arbeiter, um sie zum vorzeitigen Losschlagen zu bewegen. Mitte Januar wurden Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg von der Soldateska vielschichtig ermordet. Es gelang der Konterrevolution schließlich, den heroischen Kampf der Bremer und

Münchener Arbeiter für eine sozialistische Entwicklung in Deutschland niederzuschlagen und die Räterepublik im Blute der Arbeiter zu ersticken.

Was lehren uns diese Ereignisse? Sie lehren, daß nicht einmal konsequente bürgerlich-demokratische Umwälzungen in der Epoche des Imperialismus, geschweige denn die sozialistische Revolution siegreich sein können, wenn eine opportunistische Partei, wie es die deutsche Sozialdemokratie war, den Haupteinfluß auf die Arbeiterklasse hat. Die Gründung der KPD im Dezember 1918 war die einzig richtige Schlußfolgerung, die die revolutionären und bewußten Kräfte der Arbeiterklasse daraus zogen. Die KPD vertrat als einzige Partei konsequent die Interessen der Volksbewegung für Frieden, Demokratie und Sozialismus.

Die Novemberrevolution hinterließ uns die auch heute wieder höchst aktuelle Lehre, daß es in der Frage der Macht keine Teilung zwischen Kapitalismus und Sozialismus gibt. Vor allem denken die Militaristen und Konzernherren nicht daran, die Macht mit anderen zu teilen. Das Wüten der Konterrevolution zur Erhaltung der Macht der Imperialisten zerstückte die opportunistische Auffassung von der schrittweisen Übernahme der bürgerlichen Staatsmacht, die davon ausging, daß der Staat ein Organ der Klassenharmonie ist. Die marxistisch-leninistische Auffassung von der Zerschlagung des bürgerlichen Staatsapparates wurde bestätigt.

Haben die sozialdemokratischen Führer in Westdeutschland nach 1945 diese Lehren gezogen? Keineswegs! Getreu ihrer Rolle als Arbeiterleutnants der Kapitalistenklasse setzten sie den alten opportunistischen Weg fort. Sie erklärten die SPD als „staatstragende“ und „staatserbaltende“ Partei. Welchen Staat aber meinen sie? Als Ende Juli dieses Jahres der Adenauerstaat die Volksbefragung über die atomare Aufrüstung Westdeutschlands verbot, bliesen auch die SPD-Führer jede weitere Aktion des Volkes ab. Sie fälschten von einer „klaren Entscheidung, der sich jeder Staatsbürger zu unterwerfen hat“ oder, daß man „die Entscheidung des Gerichts respektieren“ müsse usw.



Gegen die revisionistische These vom gewaltlosen Weg

Genau wie vor 40 Jahren handeln inzwischen die Imperialisten und bereiten ein neues Verbrechen gegen die Menschheit vor. Durch ihre kapitalistische Politik machen sich die SPD-Führer mitschuldig und hemmen dadurch die Herstellung der Aktionseinheit der deutschen Arbeiterklasse, die die entscheidende Kraft der Volksbewegung gegen den Atomtod ist. Die Revisionisten verfälschen die Auffassungen des XX. Parteitag der KPdSU von der Möglichkeit des friedlichen parlamentarischen Übergangs zum Sozialismus und ersetzen das Wort „friedlich“ durch „gewaltlos“. Damit verfälschen sie die marxistische Auffassung von der Rolle der revolutionären Gewalt in der Geschichte. Der gewaltlose Weg ignoriert die Rolle der revolutionären Partei. Mehr noch, die These vom gewaltlosen Weg verneint die Notwendigkeit des sozialistischen Staates, der im Interesse der Mehrheit die Versuche einer Minderheit von Ausbeutern und

ihren Lakaien, die Restauration der imperialistischen Verhältnisse herbeizuführen, unterdrücken muß. Die Auffassung vom gewaltlosen Weg ist somit gegen die Diktatur des Proletariats als die Hauptfrage des Marxismus-Leninismus gerichtet. Der moderne Revisionismus ist dem Wesen nach auch in dieser Frage wieder bei der alten opportunistischen These des revolutionären Weges zum Sozialismus, der den revolutionären Weg ablehnt, gelandet. Nicht nur die Geschichte zeigt, daß diese bürgerliche Ideologie bankrott gemacht hat; die Entwicklung in unserer Republik ist ihre beste Widerlegung. Bei uns wurden die Machtpositionen der Junker und Monopolisten liquidiert und der Weg für den Fortschritt frei gemacht.

Heute steht der Macht der Imperialisten in Westdeutschland die Macht der Arbeiter und Bauern in der DDR gegenüber. Die Stärkung unserer Republik ist der entscheidende Beitrag, den wir im Kampf um das einheitliche und friedliebende Deutschland leisten können. Dipl. rer. pol. D ö r r e r